

Marcin Barcz

Mein Bartoszewski. Was geblieben ist ...

Wenn Menschen, die uns nahestehen, von uns gehen, bleiben Erinnerungen. Ich besitze viele solcher Erinnerungen aus einem Vierteljahrhundert Bekanntschaft und jahrelanger, fast täglicher Zusammenarbeit mit Władysław Bartoszewski. Zu diesen Erinnerungen gehören auch Archivalien aus den ersten Jahren, in denen sich unsere Wege kreuzten. Damals, Anfang der 1990er Jahre, trat Władysław Bartoszewski (fast 70-jährig) nach dem Fall des Eisernen Vorhangs als polnischer Botschafter in Österreich ganz offiziell in den diplomatischen Dienst des Landes („inoffizieller“ Diplomat war er schon wesentlich früher). Ich hatte zu dieser Zeit, 18-jährig und mein Abitur gerade in der Tasche, an der Wiener Universität zu studieren begonnen – im gleichen Alter hatte Władysław Bartoszewski 50 Jahre zuvor auf dem Appellplatz in Auschwitz gestanden.

Uns verband nicht nur die freundschaftliche Beziehung unserer Familien, sondern vor allem das gemeinsame Interesse an Zeitgeschichte und ... unsere Sammelleidenschaft. Władysław Bartoszewski häufte Dokumente aus den Jahren der deutschen Besetzung an, und ich durchforstete die österreichischen Flohmärkte auf der Suche nach Fotografien, Briefen, Publikationen und Erinnerungen aus der gleichen Zeit. Später verglichen wir unsere Funde und tauschten immer interessantere Objekte aus. Von den Archivalien, die er mir damals überließ, befinden sich in meiner Sammlung bis heute unter anderem eine komplette Serie deutscher Propagandafotos aus den ersten Monaten nach der Besetzung Warschaws und ein teilweise ausgefüllter sogenannter „Ahnenpass“ (zum Nachweis der arischen Herkunft seines ehemaligen Besitzers), sorgfältig in einem Umschlag verwahrt und handschriftlich mit der Aufschrift „Für Marcins Sammlung (gefunden 1945 in einer ehemals von Deutschen bewohnten Wohnung in Lodz)“ versehen.

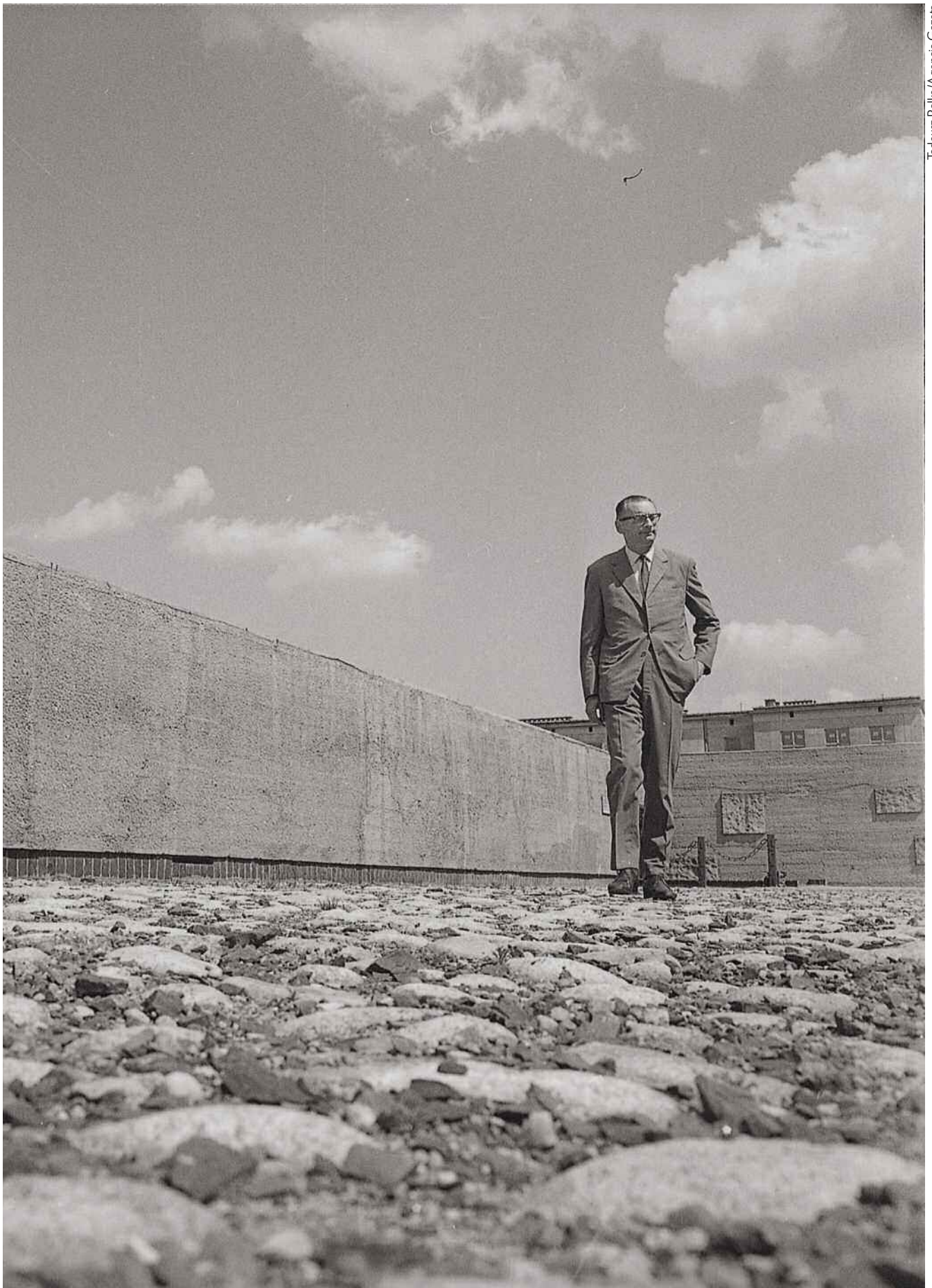
Wer Władysław Bartoszewski nicht näher kannte, ist sicherlich verwundert, dass dieser „hochrangige“ Staatsdiener seine Zeit einem Studenten widmete. Aber der Botschafter Bartoszewski (später Minister und Senator Bartoszewski) war vor allem der Redakteur und Professor Bartoszewski – Autor hunderter Publikationen, Dokumentarist des Schicksals seiner Heimatstadt, Dozent an der Katholischen Universität Lublin, der Ludwig-Maximilian-Universität in München, der Katholischen Universität in Eichstätt, der Universität Augsburg, unzählige Male Referent, Redner und Vortragender, Lehrer ganzer an der gemeinsamen Geschichte interessierter Studierendengenerationen in Polen und Deutschland. Über die eigenen Erfahrungen und die Schick-

sale der Menschen, die ihm nahestanden, zu berichten, war für ihn die wichtigste Lebenspflicht.

Neben Erinnerungen hinterließ Władysław Bartoszewski also vor allem Erzählungen. Verewigt sind sie unter anderem in mehreren Bänden mit Gesprächen, die er mit Michał Komar führte und an denen er unermüdlich bis zu seinem Tod arbeitete. Auch in einem umfangreichen Interview mit Professor Andrzej Friszke mit dem bezeichnenden Titel „Życie trudne, lecz nie nudne“ (Ein schwieriges Leben, aber kein langweiliges) oder in der unschätzbaren, von Andrzej Krzysztof Kunert herausgegebenen sechsbändigen Sammlung „Pisma wybrane“ (Ausgewählte Schriften). In den Gesprächen mit Jan Rydel und Rafał Rogulski „O Niemcach i Polakach“ (Über Deutsche und Polen), wie auch in dem letzten, posthum erschienenen Buch „Polacy, Żydzi, Okupacja“ (Polen, Juden, Besatzung), dem er noch wenige Tage vor seinem Tod mit Bożena Szaynok an einem Tisch in einem Breslauer Restaurant den letzten Schliff gab, und in zahlreichen anderen Werken. Einen besonderen Platz nehmen die Erinnerungen an seine Lagerzeit ein, die in Zusammenarbeit mit Piotr Cywiński und Marek Zając in dem Band „Mein Auschwitz“ erschienen. Der aufmerksame Leser findet hier die Aufzeichnung jener Ereignisse, die den 18-jährigen Häftling mit der Nummer 4427 aus dem Warschauer Stadtteil Żoliborz für den Rest seines Lebens prägen sollten. Kaum jemandem wird aufgefallen sein, dass die Vorstellung der deutschen Ausgabe des Buches im Januar 2015 in Berlin-Wannsee der letzte Besuch Władysław Bartoszewskis in Deutschland war. Sein erster Besuch fand ein halbes Jahrhundert zuvor, im Mai 1965, statt: Als Journalist der Wochenzeitschrift „Tygodnik Powszechny“ schilderte er den polni-

schen Lesern Eindrücke von seiner damals exotischen Reise in das Land der einstigen Täter und war verwundert, dass den jungen Deutschen westlich der Elbe die ihm, dem Warschauer, so wohlbekannte Arroganz ihrer Väter und Großväter fehlte. In meiner Fotosammlung befindet sich ein Bild von Władysław Bartoszewski von jener Berliner Lesung, in der Hand die Lagererinnerungen mit dem bekannten Foto des jungen Autors aus der Häftlingskartei des Lagers Auschwitz auf dem Einband.

Außer dem erwähnten Lagerfoto sind Tausende andere Aufnahmen von Władysław Bartoszewski erhalten. Für Publikationen, die in den letzten Jahren herauskamen, habe ich häufig Digitalisate von vergilbten Abzügen aus seinem Familienarchiv erstellt: Vorkriegsfotos mit seinem Vater bei einem Ausflug in Danzig, eine Aufnahme in Schuluniform mit seiner Mutter (die Gräber der Eltern von Władysław Bartoszewski befinden sich auf dem etwas in Vergessenheit geratenen Warschauer Friedhof Wawrzyszew). Fotos aus der Zeit der Besatzung – darunter die scheinbar sorglosen Aufnahmen von Besuchen bei der Schriftstellerin Zofia Kosak, im Sommer 1943 in Zielonka bei Warschau (vor kurzem gelang es mir, das immer noch existierende Haus ausfindig zu machen vor dem das Foto mutmaßlich aufgenommen wurde). Den größten Teil der Sammlung bilden Aufnahmen von offiziellen Begegnungen und Reisen, Fotos von Władysław Bartoszewski mit bekannten Persönlichkeiten aus Politik und Kultur, Erinnerungen an Lesungen, aber auch private Aufnahmen von Urlauben oder privaten Treffen. Fotos von mir und Władysław Bartoszewski habe ich nur einige wenige gefunden, darunter aber eine außergewöhnliche Aufnahme: Sie entstand im Gebäude des Sejms, während



der Eröffnung der Ausstellung „Polskie ślady – od dawnych Kresów po Syberię“ (Polnische Spuren – von den alten Kresy bis Sibirien) mit Werken von Krzysztof Hejke. Es handelt sich wahrscheinlich um das letzte Foto von Władysław Bartoszewski, aufgenommen am Donnerstag, dem 23. April 2015, einen Tag vor seinem Tod.

Außer Fotos befinden sich in meiner Sammlung mit Erinnerungsstücken an Władysław Bartoszewski auch Filme, darunter das Archivmaterial für eine Repor-

unrühmlichen Konferenz der Nationalsozialisten (bei der die sogenannte „Endlösung der Judenfrage“ beschlossen wurde), und kurze Zeit später auf dem Gelände des ehemaligen Stammlagers Auschwitz in Oświęcim, die aufgrund der damals herrschenden großen Hitze und der Erschöpfung Władysław Bartoszewskis unterbrochen wurden.

In meinem Regal stehen immer noch die Terminkalender, ein jeder voll bis zum Rand. Reisen, Besuche, Treffen, aber

bende Briefe. An diesem Tag arbeitete Władysław Bartoszewski auch an seinem geplanten Auftritt bei den bevorstehenden Deutsch-Polnischen Regierungskonsultationen. Sie fanden wenige Tage nach seinem Tod statt. Ins Kondolenzbuch trugen sich als Erste Bundeskanzlerin Angela Merkel und Premierministerin Ewa Kopacz ein.

Blieben wir kurz bei den erwähnten Briefen ... Die letzten drei diktierte er mir am Tag seines Todes an seinem Schreibtisch in der Kanzlei des Ministerpräsidenten. In einem teilte er Jan Ołdakowski, dem Direktor des Museums des Warschauer Aufstands, seine Bereitschaft zur „Übernahme der Schirmherrschaft über die Ausstellung im alten Untersuchungsgefängnis des Ministeriums für Öffentliche Sicherheit“ mit (die Ausstellung ist seit März 2018 zu sehen). In einem anderen dankte er Mariusz Urbanek für das übersandte Exemplar des von ihm verfassten Buches mit Lemberger Mathematiker-Biografien und erwähnte seine eigene Bekanntschaft mit einem der Porträtierten: Dem viele Jahre nach Kriegsende verstorbenen Edward Szpilrajn hatte Władysław Bartoszewski im besetzten Warschau über den Rat für die Unterstützung der Juden „Żegota“ die ihn rettenden, gefälschten arischen Papiere auf den Namen Marczewski besorgt (unlängst traf ich die in Berlin lebende Enkelin von Szpilrajn-Marczewski).

Briefe bildeten auch einen gewichtigen Teil des Nachlasses von Władysław Bartoszewski, der größtenteils in der Breslauer Ossolinski-Nationalbibliothek verwahrt wird: Briefe an die Familie aus den kommunistischen Gefängnissen und aus dem Internierungslager während des Kriegszustands. Leserbriefe an die Zeitung „Gazeta Ludowa“ und an die Zeitschriften „Stolica“ und „Tygodnik Powszechny“ – die darin enthaltenen dramatischen Berichte über Hilfsaktionen für Holocaust-Opfer dienten als Grundlage für das Buch „Ten jest z ojczyzny mojej“ (Der ist aus meinem Vaterland). Erhalten ist auch die Benachrichtigung von Yad Vashem über die Ehrung Władysław Bartoszewskis als Gerechter unter den Völkern. Ebenso finden sich Schriftwechsel in Zusammenhang mit den von ihm bekleideten öffentlichen Ämtern: im PEN-Club, im Internationalen Auschwitz-Rat, im Rat zur Bewahrung des Gedenkens an Kampf und Martyrium, in Stiftungen und Ehrenkomitees. Es gibt Schreiben mit den Briefköpfen der Botschaft der Republik Polen in Wien, des polnischen Außenministeriums und des Senats. Darüber hinaus private Briefe, von Freunden und an Freunde,

Archiv



Władysław Bartoszewski und/i Amos Oz, 1992

tage des NDR von 1966, in der der zweite Besuch Władysław Bartoszewskis in Deutschland und seine ersten Kontakte dort dokumentiert wurden. Es gibt auch den schönen Film „Bartoszewski. Droga“ (Bartoszewski. Der Weg) von Witold Bereś und Artur Więcko – dieses ausführliche Interview mit Władysław Bartoszewski entstand 2012, anlässlich seines 90. Geburtstags. Es finden sich Filme von Zofia Kunert über den Rat für die Unterstützung der Juden „Żegota“ (Rada Pomocy Żydom „Żegota“) und ihr (2017 entstandener) Film „Der Brückenbauer“ über das deutsch-polnische Engagement von Władysław Bartoszewski. Vorhanden sind weiterhin Aufnahmen von Gesprächen mit Władysław Bartoszewski über Auschwitz, die Małgorzata Maruszkina und Marek Zajac in den letzten Wochen vor seinem Tod mit ihm führten und die heute als Teil von Unterrichtsmaterialien für die Arbeit mit Jugendlichen dienen. Ich erinnere mich an die Dreharbeiten zu einem noch nicht erschienenen Film vom Mai 2014 in der Villa am Großen Wannsee, dem Ort der

auch die alljährlichen Urlaube von Władysław und Zofia Bartoszewski: Im Winter traditionell in der Pension „Halama“ in Zakopane, im Frühling im Arbeits- und Erholungsheim der Autoren- und Komponistenvereinigung ZAiKS in Sopot (daran erinnert dort heute eine Gedenktafel), im Sommer in Österreich (einst im fernen Sankt Gilgen, später dann im alten Kurort Semmering in der Nähe von Wien). Auch der Terminkalender der letzten Tage von Władysław Bartoszewski befindet sich darunter – ausgedruckt auf Papier, in großer Schrift, damit Zofia Bartoszewska, die damals schlecht sah, ihn lesen konnte. Die Termine für den 24. April 2015 lauteten: Interview mit Anna Bikont über den Rat für die Unterstützung der Juden „Żegota“, Treffen mit Małgorzata Maruszkina, der langjährigen Herausgeberin der Bücher von Władysław Bartoszewski. Handschriftlich ergänzt: Ein geplanter Besuch in der Konditorei Blikle in der Ulica Nowy Świat im Warschauer Zentrum, eine Notiz über mehrere zu schrei-

die Umschläge manchmal mit kleinen Aufklebern verziert: einem Marienkäfer, einem Herz oder einem vierblättrigen Kleeblatt. Darunter auch seine geliebten Engel-Kärtchen aus der Warschauer Buchhandlung „Czytelnik“ in der Ulica Wiejska. Am 4. Mai 2015 las Marian Turski am Grab von Władysław Bartoszewski Fragmente aus einem seiner letzten Briefe aus seinem Urlaub in Sopot.

In dem Zimmerchen im ersten Stock des einstigen Wohnhauses von Zofia und Władysław Bartoszewski im Warschauer Stadtteil Mokotów (über der Tür immer noch die von dem befreundeten Krakauer Grafiker Stefan Papp in Öl gefertigte Karikatur Władysław Bartoszewskis) blieben außer Briefen vor allem Bücher zurück. Die meisten kamen (wie die Archive) in das Breslauer Ossolineum. Die Bände zur Geschichte Warschaws hingegen befinden sich heute im öffentlichen Bestand der Stadtbibliothek Warschau in der Ulica Koszykowa, der sich Władysław Bartoszewski seit Schülertagen verbunden fühlte.

Ein Teil der erwähnten, in Breslau verwahrten Archivbestände wird seit 2016 im Rahmen der Dauerausstellung „Misja: Polska“ (Mission: Polen) präsentiert und ist in dem der Ossolinski-Nationalbibliothek unterstellten Pan-Tadeusz-Museum im Haus zur Goldenen Sonne am Breslauer Rynek (Nummer 6) zu sehen. Die Ausstellung zeigt die Lebensläufe zweier befreundeter Zeugen polnischer Zeitgeschichte: Władysław Bartoszewski und Jan Nowak-Jeziorański. Nicht zufällig befindet sich die Ausstellung in der Nähe dieses, der Erinnerung an das Schaffen von Adam Mickiewicz gewidmeten Ortes. Denn die „Mission: Polen“ erzählt über „die romantische Idee der Freiheit, übertragen in die Realität des Zweiten Weltkrieges und der Nachkriegsjahre“, wie in der Begleitbroschüre zur Ausstellung zu lesen ist. Aufmerksamkeit verdienen unter anderem die Exponate aus dem einzigartigen „Felicja-Archiv“ aus dem Nachlass Władysław Bartoszewskis. Es handelt sich dabei um eine Sammlung von Quittungen für finanzielle Hilfen, die der konspirativ tätige Rat für die Unterstützung der Juden „Żegota“ seinen Schützlingen zukommen ließ. Einen wichtigen Teil der Ausstellung nehmen auch Erinnerungen an die Tätigkeit für Radio Free Europe ein. Besucherinnen und Besucher können zudem einen Blick in das rekonstruierte Büro von Władysław und Zofia Bartoszewski zu werfen, zu dessen Inventar nahezu alle wichtigen Preise gehören, die Władysław Bartoszewski in den Jahrzehnten seines gesellschaftlichen

Engagements verliehen wurden. Erwähnenswert ist das umfangreiche Bildungsangebot für Schulen, mit dem das Ossolineum im Rahmen der Ausstellung „Mission: Polen“ aufwartet. Für Besucherinnen und Besucher aus Deutschland gibt es die attraktive Möglichkeit, mit dem sogenannten Kulturzug nach Breslau zu reisen, der am Wochenende zwischen Berlin und Breslau verkehrt.

In Deutschland bietet zurzeit die Wanderausstellung „Widerstand – Erinnerung – Versöhnung“ (Pod prąd – Pamięć – Pojednanie) Gelegenheit zu einer Begegnung mit Władysław Bartoszewski. Die Ausstellung entstand im Sommer 2015 auf Initiative der Kanzlei des Ministerpräsidenten der Republik Polen und war dank der Bartoszewski-Initiative, die sich im Rahmen der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Berlin engagiert, bis Sommer 2019 in vielen deutschen Städten zu sehen (bisher in Berlin, Magdeburg, Hamburg, Dresden, Görlitz, Sankt Augustin, Düsseldorf und Oberhausen). 2019 sind weitere Stationen in Homburg an der Saar und Darmstadt geplant. Eine (an Schülerinnen und Schüler gerichtete) Wanderausstellung hat auch der Polnische Lehrerverband (ZNP) entwickelt. Unter dem Titel „Menschsein in extremen Zeiten“ anknüpfend an den deutschen Titel des gleichnamigen Werks („O kondycji ludzkiej“) von Hannah Arendt, wird sie derzeit durch das im Juni 2018 in Warschau gegründete „Władysław-Bartoszewski-Institut“ betreut. In Vorbereitung ist darüber hinaus die Ausstellung „Pod jednym niebem – droga do pojednania“ (Unter einem Himmel – der Weg zur Versöhnung). Sie entsteht auf Initiative des (in Zoppot und Danzig tätigen) Vereins „Es lohnt sich, anständig zu sein“ (Stowarzyszenie „Warto być przyzwoitym“) und konzentriert sich im Wesentlichen auf deutsch-polnische Belange. Zu einem späteren Zeitpunkt ist auch eine Ausstellung zu den nicht ganz so umfänglichen polnisch-österreichischen Akzenten in der Biografie von Władysław Bartoszewski geplant.

Was bleibt, sind zudem ... Orte. Orte, die eng mit der Biografie Władysław Bartoszewskis verbunden sind, wie auch symbolische Orte der Erinnerung. In Warschau gehört dazu das alte Lyzeum der Bildungsgesellschaft „Zukunft“ (Towarzystwo Oświatowego „Przyszłość“) in der Ulica Śniadeckich, wo Władysław Bartoszewski im Mai 1939 sein Abitur ablegte. In der Nähe, in der Marszałkowska 62, steht das Haus, in dem sich während des Warschauer Aufstands der Radiosen-

der befand, für den er arbeitete. Bei der Gelegenheit lohnt ein Abstecher in den Lesesaal der schon erwähnten Bibliothek in der Koszykowa, die Władysław Bartoszewski besuchte. Teilnehmer von Konferenzen in der deutschen Botschaft oder im Büro des Bürgerbeauftragten werden in nach ihm benannten Sälen tagen. Ähnlich ist es in anderen Städten: Eine nach Władysław Bartoszewski benannte Grünanlage (Skwer Bartoszewskiego) lässt sich nicht nur in Warschau besuchen, sondern auch in Oppeln oder Lublin. Das Museum des Zweiten Weltkrieges in Danzig (Muzeum II wojny światowej) steht am Bartoszewski-Platz. Die Bartoszewski-Straße (Ulica Bartoszewskiego) kann man in Lodz entlangfahren, und in Sosnowiec muss man am Bartoszewski-Kreisverkehr (Rondo Bartoszewskiego) die Augen aufhalten (es liegt übrigens in Nachbarschaft des nach Władysław Szpilman benannten Kreisverkehrs). Bartoszewski-Denkmäler sind unter anderem in Zoppot und Stettin geplant. In Warschau befindet sich die zweisprachige Władysław-Bartoszewski-Grundschule, und jedes Jahr findet anlässlich des Geburtstages von Władysław Bartoszewski eine Zusammenkunft im Kino „Atlantic“, dem ältesten Lichtspielhaus der Hauptstadt in der von der Geschichte gebeutelten Ulica Chmielna statt.

Wenn von Verstorbenen, die uns nahestanden, so viel bleibt, begleiten sie uns im Grunde genommen auch weiterhin. Manchmal werde ich gefragt, was ich heute mache, nachdem Władysław Bartoszewski gestorben ist – er, dem ich seit Ende meines Studiums in Wien nahezu mein gesamtes Berufsleben und einen Großteil meiner freien Zeit gewidmet habe. Meine Antwort lautet: „Das Gleiche wie früher“. Ich begleite Władysław Bartoszewski. Und die Kalender der nächsten Jahre sind nach wie vor gefüllt mit Terminen, die mit ihm verbunden sind ...

Aus dem Polnischen von Sandra Ewers

Marcin Barcz

2002–2015 Władysław Bartoszewskis persönlicher Assistent (u. a. 2007–2015 im Kabinett des Ministerpräsidenten), Mitglied des Stiftungsrats der Stiftung Auschwitz-Birkenau.